

Vertrauen – so tief wie das Meer

Von Daniela Barth - Farbfotos: U. Bathmann

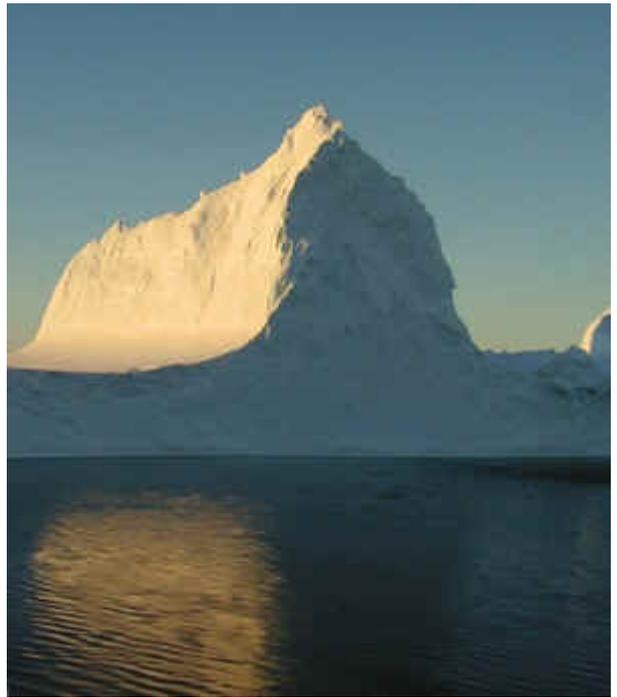


Beim Betrachten mancher Fotos füllen sich Lilo Taddays Augen zu unergründlichen wässrigen Seen. Ein Schatten von Ergriffenheit huscht über ihr schmales Gesicht. „Jedes Bild hat so seine Geschichte“, erklärt die 52-jährige Fotografin und zeigt mir eines, von dem mir mehrere afrikanische Kinder frech entgegen grinsen. Das habe sie in Uganda aufgenommen. In einem fast im „Dschungel versteckten Dorf“ unweit einer Lepra-Kolonie, in der Lilo Tadday beruflich für das Deutsche Aussätzigenhilfswerk unterwegs war.

Mir kommt auf dem Foto aber gar nichts traurig vor. Ist es auch nicht, bestätigt Lilo und ihre Miene erhellt sich in Aprilwettermanier. Ihr emotionaler Ausbruch sei vielmehr als Kommentar zum schicksalhaften Weg des Fotos zu verstehen. „Es ist doch so: Wenn ich Menschen fotografiere... abbilde, dann habe ich das Gefühl, ich nehme ihnen etwas, leihe mir ein Stück ihres Lebens.“ Die kleine agile Frau wischt sich eine letzte Träne aus dem Auge und lächelt. „Deshalb habe ich mir zur Maxime gemacht: Meine Fotomodelle bekommen immer einen Abzug.“ Und seien es die Kinder in diesem versteckten kleinen Dorf mitten im ugandischen Urwald. Weder eine Adresse noch Namen kannte Lilo. Sie schickte die Fotos an das Krankenhaus in der Lepra-Kolonie und konnte nur hoffen, dass sie irgendwie an der richtigen Adresse ankämen.

Jahre später: Lilo Tadday arbeitet wieder in Uganda, fährt in ein Krankenhaus und trifft dort auf die Mutter jener Kinder, die hier als Krankenschwester arbeitet und die Fotografin erkennt, stürmisch begrüßt und in die Arme schließt. Wobei Lilo weiß im ersten Moment nicht weiß, wie ihr geschieht: Die Fotografien waren über Umwege zu der Familie gelangt... Von derartigen Momenten und Erlebnissen kann die Fotografin eine Menge berichten: Plötzliche Anrufe aus Sri Lanka, Briefe von den Philippinen, von einfachen Fischern, die die drahtige gerade mal 1,60 Meter große Deutsche nicht vergessen hatten. Mag Lilos Ausspruch auch ein wenig pastoral anmuten, er verfehlt seine Wirkung nicht: „Ich habe so ein tiefes Ur-Vertrauen, dass sich alles immer zum Guten wendet.“, sagt die leidenschaftliche Hobby-Taucherin und meint es auch genau so. Die Frau strahlt mich an und drückt mir das nächste Foto in die Hand: Ein türkis schillernder Eisberg.

Seit einem Vierteljahrhundert lebt die Fotografin auf einer winzigen Meeressklippe mitten in der wogenden Nordsee: Helgoland. Ein trotziger Felsen mit trotzigem Bewohnern. Das ist Lilos „Innenwelt“. Hier zog sie ihre Kinder groß, hier verlor sie ihren Mann, hier lebt sie – einesteils zurückgezogen; andererseits sehr öffentlich: In ihrer Fotogalerie in der Hummerbude 36. Man munkelt, sie sei die winzigste Galerie Deutschlands. Hunderte von Bildern mit ebenso vielen Motiven auf 15 Quadratmetern verteilt. Sie wüsste zu jedem etwas zu sagen. Ich möchte etwas über die bizarren Eislandschaften wissen, deren faszinierende Formen und Farben mich in ihren Bann ziehen. Sie wirken „außerirdisch“. Tadday schmunzelt vergnügt: „Ich habe sie teilweise nach irdischen Speiseeissorten benannt.“ Zurzeit befindet sich diese Fotoreihe auf Wanderausstellung in China. Wie mag man sie dort wahrnehmen? Geschossen hat sie die Fotos in der Antarktis; im vergangenen Jahr. "Vier Wochen Expedition auf dem Forschungsschiff Polarstern des Alfred-Wegener-Instituts Bremerhaven."



Lebhaft schildert die Fotografin, wie sie in luftiger Höhe auf dem "Gott sei Dank beheizten" Krähenneist saß, um ihre Motive festzuhalten. Oder von den Helikopterflügen übers Packeis und den Ausflügen im dicken Polaranzug auf Eisschollen oder dem Schlauchbootfahren im südlichen Polarmeer. Doch ihre größte Hochachtung gilt der Crew: den Seeleuten und Wissenschaftlern. Biologen ging es um die Erforschung des antarktischen Krills, Polar-Ökologen nahmen Messungen direkt am Eis vor. „Wenn wir auf Station waren, hieß das für die Leute: rund um die Uhr arbeiten. Es gab keinen Tag und keine Nacht.“

Es fällt Lilo Tadday schwer, ihre Eindrücke vom ewigen Eis direkt in Worte zu fassen. Ihre Bilder drücken all das viel besser aus, meint sie. Und dann sinniert sie über einem ihrer Eisfotos: „Diese Landschaft und diese Stille am Südpol, die machen süchtig.“

Link-Tipp: <http://www.awi-bremerhaven.de/>